
2. Ideologie – falsch, endlos und ohne Grund?

«Ideology serves the interests of the dominant class not because it has been produced by the ideologists of the class (...) but because the concealment of contradictions works in favour of the dominant class' interests»

Jorge Larraín

2.1 Napoleon Bonaparte und ein Ehekrach am Frühstückstisch

Laut Thomas Piketty (2020) ist für sämtliche Gesellschaften und Kulturen, unabhängig von Ort und Zeit, charakteristisch, dass sich Herrschende gewisser Narrative bedienen, um ihren Herrschaftsanspruch gegenüber den Beherrschten zu legitimieren. Unabhängig von der Gesellschaftsform, schreibt Jörn Lamla, sind die Herrschenden stets mit der Aufgabe konfrontiert, «dass es einen pragmatischen Druck zur Rechtfertigung in allen möglichen Handlungs- und Interaktionszusammenhängen gibt» (Lamla 2013, 107).

Der erstmals von Antoine Destutt de Tracy (1754–1836) verwendete Begriff *idéologie* sollte zunächst aber etwas gänzlich Anderes beschreiben als Mechanismen der Unterdrückung und Herrschaftslegitimation. Der Begriff «Ideologie» unterlag und unterliegt sowohl im wissenschaftlichen als auch im alltagssprachlichen Gebrauch einem beständigen Bedeutungswandel und -kampf. Ideologie, verstanden als die Lehre oder die Wissenschaft von den Ideen, stellte im post-revolutionären Frankreich zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen Gegenbegriff zu Religion und Mystik dar. Dessen Verfechter*innen und Vordenker*innen, die *idéologues*, sprachen sich für eine rationalistische Erschließung der Welt im Sinne der Aufklärung aus. Ideen und Vorstellungen der Menschen sollten in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt und erforscht werden. Als Vorbild galten die sogenannten exakten Naturwissenschaften. *Idéologie* hat-

te eine positive, da wissenschaftliche Konnotation. Einen ersten Bedeutungswandel vollzog der Begriff dann bereits unter Napoleon Bonaparte (1769–1821). Laut ihm waren es die *idéologues* und ihre von Napoleon als modernistisch gegebene Weltanschauung, die verantwortlich zu machen waren für die missliche Lage seiner *Grande Nation*. (vgl. Thompson 1984; Eagleton 2000; Rehmann 2008; Tepe 2012)

Jorge Larraín (1979) verwies darauf, dass sich bereits vor Destutt de Tracy's Begriffsschöpfung zahlreiche andere Autoren mit der Aufrechterhaltung und Legitimation von Herrschaft beschäftigten, u. a. Nicos Machiavelli, Francis Bacon, Thomas Hobbes oder John Locke. Entsprechend sei laut Jan Rehmann das zentrale Thema einer Ideologietheorie die «freiwillige Einordnung in entfremdete Herrschaftsformen, die aktive Zustimmung zu einschränkenden Handlungsbedingungen» (2008, 12). Eine solche Theorie setze an dem Punkt ein, «wo man danach fragt, wie es einer Klasse [...] gelingt, ihr Partikularinteresse als *einzig vernünftig* und *allgemein gültig* darzustellen» (ebd. 32; Herv. i. O.). Eine Theorie der Ideologie analysiere die «gesellschaftliche Genesis, Funktionsnotwendigkeit, Wirkungsweise und Wirksamkeit» (12) einer Ideologie. Nichts Anderes versuchten etwa Machiavelli, Bacon, Hobbes oder Locke ihrerzeit – nur ohne dabei auf einen Ideologiebegriff zurückzugreifen.

Die Beschäftigung mit Ideologie und deren Kritik hat nicht nur eine lange historische Tradition, sondern zieht sich quer durch sozialwissenschaftliche Disziplinen und politische Strömungen. Laut Thompson (1984) sind dabei grob zwei Stränge zu unterscheiden: Ideologie als *neutraler, deskriptiver* Begriff: «one speaks of «systems of thought», of «systems of belief», «of symbolic practices» which pertain to social action or political practices» (ebd., 4); und Ideologie als *kritischer* Begriff: «*ideology* is essentially linked to the process of sustaining asymmetrical relations of power – that is, to the process of maintaining domination» (ebd.). Gemeinsam ist beiden Verwendungsweisen der Bezug zu einem wie auch immer gearteten *Imaginären*. Von Thompson stammt auch eine der bekanntesten Ideologie-Definitionen: «to study ideology is primarily to investigate [...] the ways in which meaning (signification) serves to sustain relations of domination» (1984, 35). Und Thompson spricht noch einen weiteren wichtigen Punkt an: Die Signifikation innerhalb einer ideologischen Formation befindet sich beständig im Fluss. Um

die etablierte Ordnung aufrechtzuerhalten, kommt es zur permanenten Disartikulation diskursiver Knotenpunkte und deren Neuverknüpfung, «in order to sustain its attempt to seal every crack and thereby to justify the established order» (26).

Auch Terry Eagleton unterscheidet zwei Haupttraditionen: eine (neo-)marxistische, die Ideologie als Illusion, Verzerrung oder Mystifikation begreift sowie eine soziologische, welche die gesellschaftliche Funktion des Ideologischen in den Fokus nimmt. Eines der Hauptprobleme sieht Eagleton darin, dass ein Ideologiebegriff zwischen wichtigen und unwichtigen Machtkämpfen entscheiden können muss: «Ein Ehekrach am Frühstückstisch, der darum kreist, wer nun Schuld daran habe, daß der Toast diese groteske schwarze Farbe angenommen hat, muss nicht unbedingt ideologisch sein. Er kann es jedoch werden, wenn die Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern oder Geschlechterrollen in den Streit mit hineinspielen» (2000, 15).

2.2 Marx und Engels: Vom Himmel zur Erde – und zurück?

Die gegenwärtige Auseinandersetzung mit Ideologie, Ideologietheorie und Ideologiekritik ist nur schwer ohne die Arbeiten von Marx und Engels möglich. Das gilt auch und insbesondere für die in diesem Buch behandelten Autor*innen. Marx entwickelte erste Umrisse eines Ideologiebegriffs in einer kritischen Auseinandersetzung mit Ludwig Feuerbach (vgl. MEW 3). Von Destutt de Tracy bis hin zum Deutschen Idealismus war Ideologie ein Bewusstseinsphänomen, das ausschließlich in der Sphäre des Geistes und des Imaginären verortet wurde. Der entscheidende Einsatzzpunkt von Marx und Engels ist der Gedanke, dass Ideologie nicht im luftleeren Raum entsteht, sondern in Verbindung zur materiellen Reproduktionsweise einer Gesellschaft steht. Dabei fassen Marx und Engels Ideologie weder als ein rein materielles noch als rein ideelles Phänomen, sondern als Interaktionsform beider Sphären. Die Widersprüche und Konflikte, die sich in der Sphäre des Materiellen (unweigerlich) ergeben, müssen in der Sphäre des Bewusstseins bearbeitet werden. (vgl. Larrain 1979)

In der *Deutschen Ideologie* heißt es dazu: «Die Produktion der Ideen, Vorstellungen, des Bewußtseins ist zunächst unmit-